

# Die Menzinger Mühlen

Von Adolf Thurner

(Fortsetzung)

## *Die Mühle in Obermenzing*

Die nach dem derzeitigen Forschungsstand älteste Erwähnung der Obermenzinger Mühle finden wir im Wessobrunner Urbar von 1397 mit dem Text »Molendium in omnibus tantum sive curia«; zu deutsch: »Die Mühle im Ganzen [gibt] alles wie eine Curia [im Dorf]«, was bedeutet, daß die Mühle mit allem Zubehör die selben Abgaben leistet wie ein Ganzhof.<sup>1</sup>

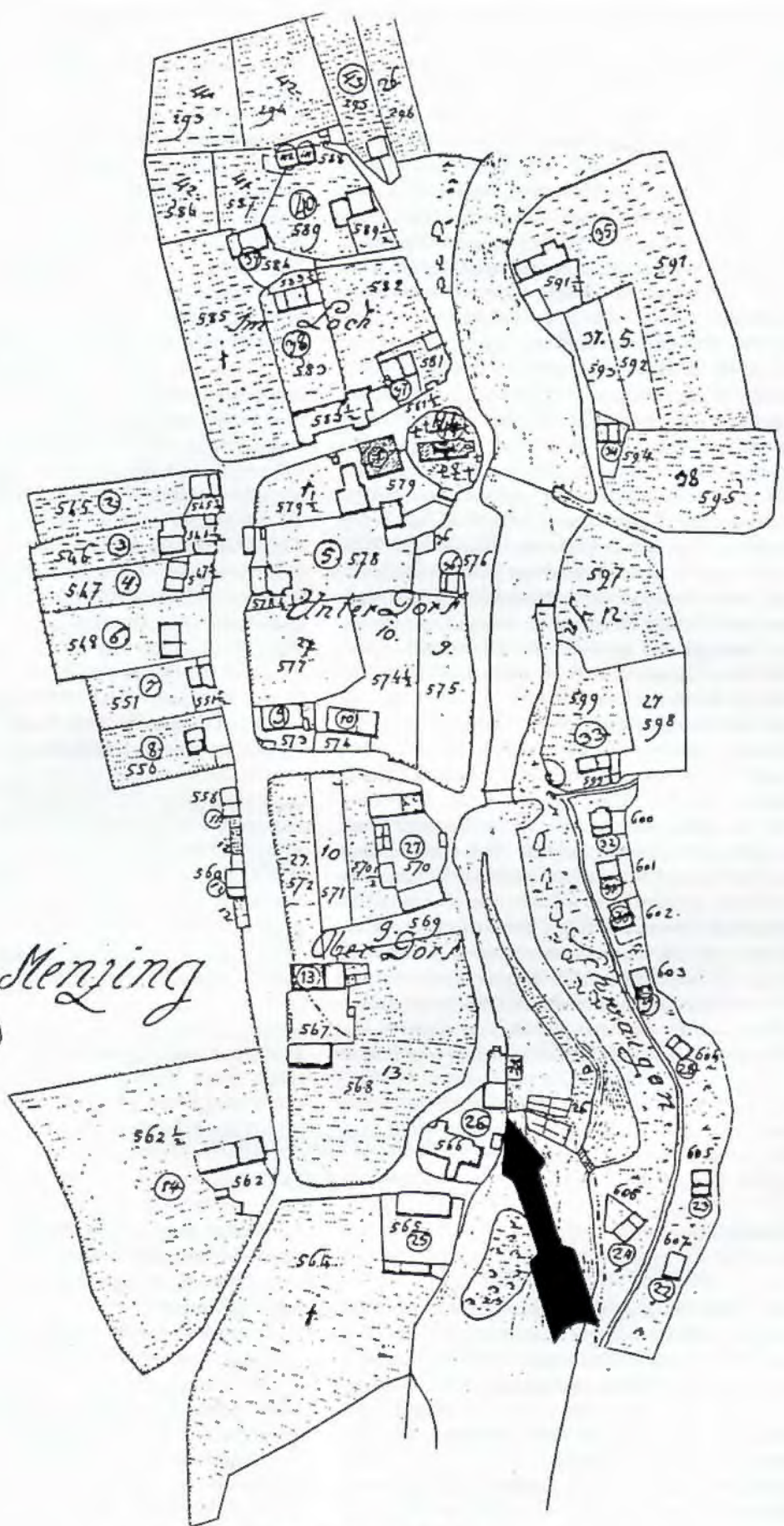
Ein »Lehenbrief umb das Muhl Lehen zu Ober Menzing vom Closter Wessespron. dat. an St. Marg.tag Ao. 1406« wurde zwar nach einem Verzeichnis vom 14. Dezember 1676 dem in der Hofmark Menzing neuaufgezogenen

Hofmarksherrn Anton Freiherr von Berchem nebst anderen Urkunden von der kurfürstlichen Hofkammer übergeben, doch sind diese Dokumente seitdem nicht mehr auffindbar.<sup>2</sup>

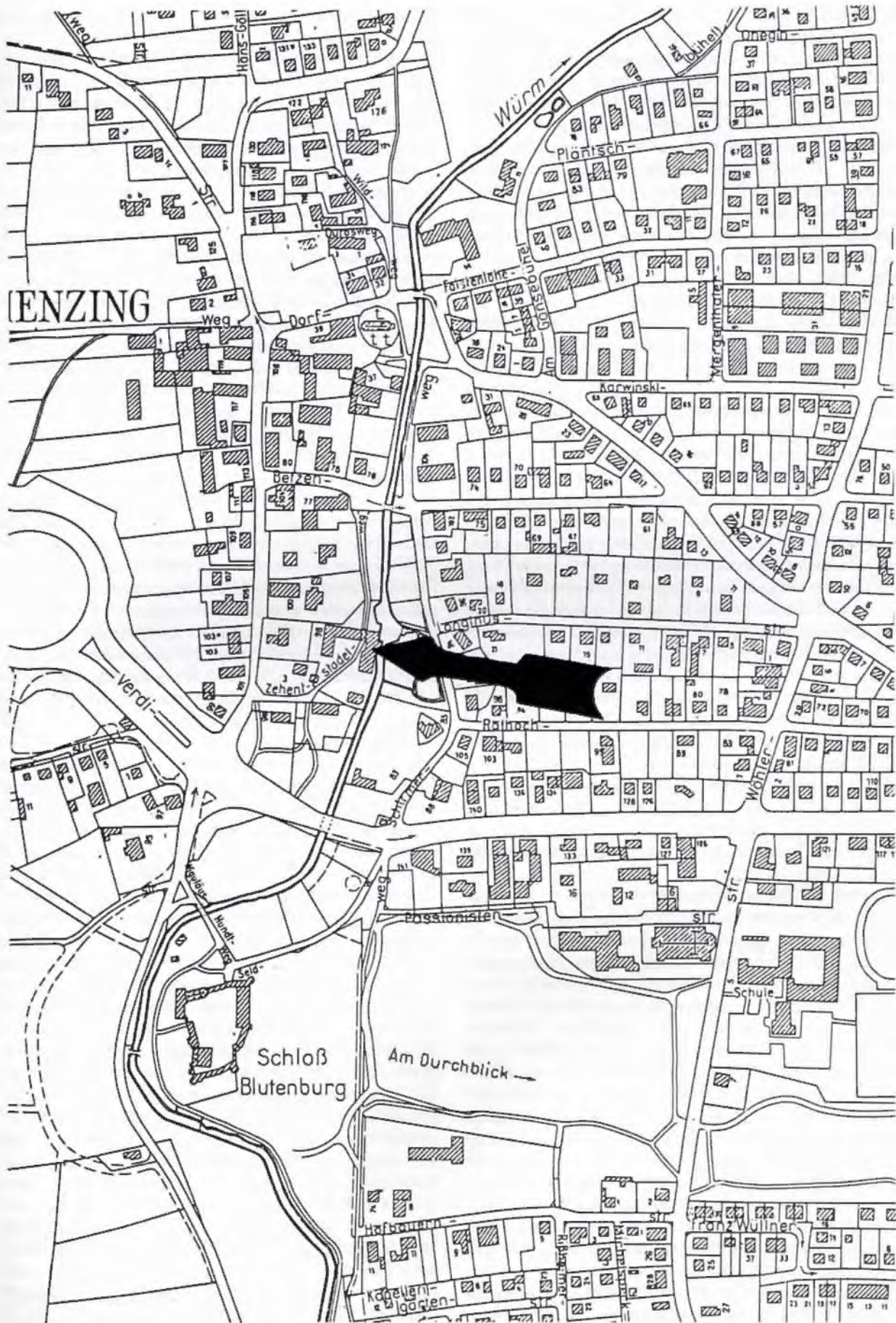
In einer Abschrift des Tauschvertrages vom 14. Mai 1441 (Sonntag Cantate) zwischen Herzog Albrecht III. von Bayern und dem Kloster Wessobrunn, mit dem dieser die klösterlichen Besitzungen in Obermenzing erwarb, wird ebenfalls »die Müll« als Tauschobjekt aufgeführt. Ab diesem Jahr verblieb sie in herzoglichem bzw. kurfürstlichem Eigentum bis zum Verkauf der gesamten Hofmark Menzing im Jahre 1676 an Anton von Berchem.<sup>3</sup> Erst nach Berchems Tod (26. April 1700) fiel die Hofmark unter seinen Erben an den Kurfürsten Max Emanuel am

*Ober. Menzing*

1809



Obermenzing nach dem Katasterplan von 1809.  
Quelle: Landesvermessungsamt München (10 251/85)



Obermenzing nach dem Katasterplan von 1985.  
 Quelle: Landeshauptstadt München, Städt. Vermessungsamt

17. Juli 1702 zurück.<sup>4</sup> Vor und nach Berchem wurden die landesherrlichen Rechte und Pflichten zumeist von Hofmarkspflegern oder Verwaltern wahrgenommen. Die Mühle wurde dabei stets als freistiftsweiser Besitz vergeben, doch schon am 6. April 1829 wurde unter dem Müller Georg Forstner das Obereigentum abgelöst.<sup>5</sup> Im Salbuch über das Schloß Menzing von 1486<sup>6</sup> werden erstmals in Verbindung mit der Mühle auch Namen genannt, nämlich »Ein mü/davon dient hannß mülln 3 lb dn/Ist verleibt Im dem müllner/margrethn sein hausfrawn/mahartn, und Barbaren/seinen zwaian kinden, nach/laut zwaier brief«. In einer anderen Abschrift (von 1588) eines Kaufvertrages von Mittwoch (vor) Lichtmeß (1. Februar) 1492 werden Hans Stöckl und seine Ehefrau Katharina als Obermenzinger Müller genannt, als Herzog Sigismund ihnen im Namen seiner Söhne Hans und Sigismund das Grundstück »Clasenhart« mit 28 Tagwerk um 64 Gulden als freieigen veräußerte.<sup>7</sup> Nach ebenfalls einer Abschrift des Kaufvertrages vom »Pfinztag nach Agnes« 1479, ausgefertigt von dem Dachauer Landrichter Hans Hundt zu Lauterbach, rührt der Holzgrund Clasenhart (= Holz des Klaus oder Nikolaus) her von der verstorbenen Diemut Fuchsleutel zu Aubing und wurde von dem derzeitigen Besitzer, dem Wirt Hans Babel zu Greifenberg, an Herzog Sigismund als freies Eigentum verkauft mit der Verpflichtung, jährlich fünf Gulden Zins zu einem Jahrtag an der Peterskirche zu München zu zahlen.<sup>7</sup> Auch im Kuchlholzbuch von 1500/01 wird der Müller namentlich genannt mit »le(hen) hanns müll(er)«. Es kann als sicher angenommen werden, daß es sich hierbei um »Hans Stöckl, den Müller« handelt.<sup>8</sup> Sein Sohn, Michl Stöckl, hatte 1512 Meinungsverschiedenheiten mit seinen Nachbarn wegen des Clasenhart, die jedoch zu deren Gunsten ausgingen. Wir kommen später darauf zurück.<sup>9</sup> 1549 tritt Simon Schellenschlager, vielleicht ein Schwiegersohn der Stöckl, als Trauzeuge des Obermenzinger Wirtssohnes Hans Hummel, und 1551 nochmals als Obermenzinger Müller auf;<sup>9</sup> auch ist er im Personenstandsverzeichnis von 1554 aufgeführt.<sup>10</sup> In einem fürstlichen »Regimentsbefehl«, d. h. einem Musterungsregister von 1581, finden wir wieder einen Michael Stöckhl mit dem Zusatz »über 50 Jar, hat ain Knebspieß«. <sup>11</sup> Von 1586 bis 1588 führte dieser einen Streit mit seinen Nachbarn, so wie auch bereits sein Vater im Jahre 1512.<sup>9</sup> Er verweigerte ihnen nämlich die Erlaubnis, auf seinem Grundstück »Clasenhart« Vieh zur Weide zu treiben und den »Dechel« (= Eicheln für die Schweinemast) zu sammeln. Die Vorlage früherer Kaufbriefe in beglaubigter Abschrift von 1588 bewirkte eine neue Verurteilung des Müllers. Es erging Befehl an das Hofmarkgericht, an dem Entscheid von 1512, die Weide den Nachbarn freizugeben, nicht mehr zu rütteln. Stöckl fügte sich jedoch nicht und wurde acht Tage in der Fronveste zu München (Falkenturm) gefangengesetzt. Kaum entlassen, betrachtete er sein im Turm gegebenes Versprechen, nachzugeben, als erzwungen und bestürmte »mit Rücksicht auf seine acht lebenden Kinder« die Behörde mit neuen Beschwerden, was schließlich ihn samt seinem Anwalt erneut in den Falkenturm brachte. Nach Gerichtsverhörprotokollen (über den Menzinger Pfleger Dr. med. Jakob Burghardt, fürstl. Rat, 1606–1630)

befand sich Michl Stöckl 1613 als 90jähriger im Austrag auf der Mühle.<sup>12</sup>

1628 starb die Müllerin Anna Stöcklin als Fünfzigjährige, und Christoph Stöckl heiratete 1634 Anna Reindl von Untermenzing, mit der er drei Söhne (Caspar \*1643, Balthasar \*1662, Andreas \*1671) hatte. Offensichtlich sein Bruder Bartholomäus ehelichte im gleichen Jahr die Maria Huber von Pasing.<sup>9</sup> Christoph Stöckl war 1676 unter jenen Hofmarksuntertanen, die am 8. Juni ins Schloß Blutenburg zitiert wurden, um dem neuen Hofmarksherrn Anton Frhr. von Berchem nach vorausgegangenem Gottesdienst durch Handgelübde feierlich seine Untertanentreue zu geloben.<sup>3</sup> 1686 wird er letztmalig genannt, als er die von seinem Vater Hans gestifteten Jahrtagsgelder in Höhe von 40 Gulden bezahlte.<sup>9</sup>

Nach dem Untertanenverzeichnis vom 4. August 1701 saß nun »Andreas Stöckhls Wittib und Müllerin von 2 Viertelhöf« auf der Mühle.<sup>13</sup> 1713 trat Georg Kracher erstmals als Obermenzinger Müller in Erscheinung und mußte 1714 eine Strafe in Höhe von 25 kr bezahlen für eine Maulschelle, die er dem Mesner Gabriel Roider verabfolgte.<sup>9</sup>

Georg Kracher war mit einer Regina verheiratet und hatte mit ihr die Söhne Johann (\*1701), Franz (\*1703) und Georg (\*1705) sowie eine Tochter Ursula, die später die Frau des Gautinger Ortsmüllers Stöttberger wurde.<sup>9</sup> Das Steuerregister von 1715 gibt uns nun bereits etwas mehr Kenntnis von den Besitzungen, die zur Mühle gehörten:<sup>13</sup> Das »Millechen, Freystüfts weis« mit 3 Pferden, 6 Kühen, 4 Jungrindern, 4 Bienenvölkern, 6 Frischlingen und 2 Schafen; dann das »Lechen, der Loden genant, so zur Mill gebauth wird, Freystüfft« und »Dann vom Holz, der Hart genant, und dem zur Mill gehörigen Millgericht . . .«

Das Loden-Lehen soll schon im 17. Jahrhundert als ein Viertelhof vom seinerzeitigen Müller zubauweis erworben worden sein. Es könnte sich, wie auch bei den Gütern des Wirts, um einen im Dreißigjährigen Krieg verlassenen Hof gehandelt haben.<sup>14</sup> Über das Loden-Lehen sagte 1788/89 in Befragungsprotokollen zu einem Steuermoderationsgesuch der Müller Bartlmä Faller<sup>15</sup> aus, daß ». . . man dermahlen die Äcker nicht mehr auseinander kennt« von denen der Mühle. Das Haus dieses Lehens könnte aber in dem Garten im Ortsteil »Im Loch« (»Loch-Lechel«!) gestanden haben, den der Müller Georg Forster 1857 an den Staat zur Erbauung des Obermenzinger Forsthauses verkaufte.

1720 heiratete Georg Kracher in zweiter Ehe die ledige Maria Huetterin von Lochhausen, die 1100 fl in bar und 450 fl in Sicht sowie ihre Aussteuer mitbrachte.<sup>9</sup> Sie kauften 1728 aus dem ehemaligen Ganzhof »Pöttinger« die verbliebene Hälfte dem Münchner Bierbrauer Georg Pernstainer um 700 fl ab. Die andere Hälfte besaß der Verwalter und Schloßgärtner Lang.<sup>16</sup> Nach dem Tode ihres Gatten verheiratete sich die Witwe Maria Kracher, geb. Huetter, 1741 mit dem in Mühltal geborenen Bernhard Blaumiller (auch des öfteren »Blabmüller« geschrieben).<sup>9</sup> Dieser scheint bereits vor 1760 gestorben zu sein, denn nach dem Anlagsbuch vom 2. Mai 1760 sitzt nur noch »Bernhard Blaumillers Wittib« auf dem Anwesen.<sup>17</sup> Die Tochter Cäzilia Blaumiller heiratete am 27. März 1762 den Augustin Müller aus der Aumühle bei Greifen-

berg, der 1000 fl in die Ehe einbrachte, und beide führten nun die Mühle weiter. Unter ihnen wurde sie wieder in einen guten baulichen Zustand gesetzt, wofür sie eine dreijährige Steuerfreiheit bewilligt erhielten. Doch die Wiederinstandsetzung schien wenig gründlich ausgefallen zu sein, wie spätere laufende Reparaturen aufweisen.<sup>9</sup> Die 1728 angekaufte Hälfte des Pöttinger-Hofes wurde nun am 7. Juni 1764 an Johann Ziegler weiterveräußert, der damit jedoch offensichtlich nicht umgehen konnte, abwirtschaftete und endgültig 1776 Konkurs anmeldete.<sup>18</sup> Augustin Müller starb 1765, seine Witwe Cäzilia heiratete am 12. April 1766 den Müllerssohn Bartlme Faller aus Achenal in Tirol, der 600 fl Ersparnes mitbrachte.<sup>19</sup> 1783 zeigte sich die Mühle abermals so baufällig, daß sie dem Einsturz nahe war. Bartlme Faller klagte, es hätten schon seine Vorfahren kaum mehr mahlen können, seit der Einrichtung des Kanales sei der Betrieb vollends ruiniert. Dazu kämen die letzten Mißjahre. Er bat um sechs steuerfreie Jahre und um Überlassung des alten Amtmannhauses zu Menzing. Die Instandsetzung veranschlagte er auf 1200 fl. Die Jahresabgabe an die Grundherrschaft betrug dabei 40 fl, die Mühle wurde (mit dem Loden-Lehen) als ein halber Hof gerechnet.<sup>9</sup> Die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage spiegelt sich auch wider in einem Steuermoderationsgesuch der Obermenzinger und Pippinger Bauern vom Jahre 1787 und in den entsprechenden Befragungsprotokollen:<sup>15</sup> »Barthlmä Faller gegen 50 Jahr alt gibt auf die an ihn gestellte Fragstücke im Gehorsam zu vernehmen, und zwar . . . besitze die zur Hofmarch Menzing Freystüftige Urbars Mühl, und machen die dazu gehörigen Gründe ¼ tl. Hof aus. Hiernebst besitze er auch zubauweis das sogenannte Loden Güttl ebenfalls ¼ tl. Hof ausmachend, und ist auch dises zur Hofmarch Menzing Freystüftig . . . Besitze 1 Angerl mit einem Tagwerk, 8 Tagwerk Mooswiesen, 30 Tagwerk schlechte Bard Wiese, 3 Tagwerk Gehölze, 4 Pferde, 8 Kühe, 3 Jungrinder, 5 Schafe und 3 Schweinsmütter . . .«<sup>15</sup> Nach fast vierzigjähriger Herrschaft des Vaters übernahm der Sohn Martin Faller am 14. Juli 1803 das Anwesen.<sup>18</sup> Nach dem Urkataster von 1812 bestand das »Müllerhofgut« zu jener Zeit aus 157,76 Tagwerk Grund in Obermenzing und weiteren 34,06 Tagwerk auswärts in Aubing, Günding und Augustenfeld.<sup>2</sup> 1825 übernahm ein Joseph Schwarzenbach das Gesamtanwesen,<sup>5</sup> der jedoch mit den heutigen Eigentümern weder verwandt noch verschwägert war. Doch schon 1828 erwarb es der 1802 in Weihmühl, Gericht Abensberg, geborene Georg Forstner durch Kauf um 8800 fl.<sup>5</sup> Auf Ableben der Müllersfrau Viktoria Forst(n)er verehelichte sich der Müller im November 1853 mit Magaretha Aumüller aus Gartenhofen, Landgericht Bruck.<sup>20</sup> Diese starb jedoch bereits zwei Monate später, im Januar 1854, und Georg Forst(n)er war wieder Alleinbesitzer.<sup>20</sup> 1857 war der Obermenzinger Müller maßgeblich an der Errichtung des neuen Forsthauses beteiligt: Er verkaufte an das kgl. Staatsärar 0,37 Tagwerk aufgeteilte Gartenfläche – mutmaßlich das ehemalige Hausgrundstück des Loden-Lehens – um 111 fl.<sup>21</sup> Das einzige in Obermenzing in privatem Eigentum befindliche »Bodendenkmal« wurde 1858 von Georg und Theresia Forst(n)er (offensichtlich nun seine dritte Frau) zwischen der Mühle und

dem Mühlweiher, die den ursprünglichen Würmverlauf darstellen, errichtet: Ein überlebensgroßer »Heiland an der Martersäule« in einer Ziegelmauernische. Diese ist heute dicht von Efeu überwachsen; seit jener Zeit heißt diese Wiese »Kapellengarten«.<sup>22</sup> Forst(n)er stiftete 1864 der Obermenzinger Kirche St. Georg 500 fl zur Abhaltung eines ewigen Jahrtags, vermutlich anlässlich des Todes seiner Frau Theresia.<sup>23</sup>

Sein Sohn Kaspar Forst(n)er, geb. 1834, erbt die Mühle am 27. April 1869 und verheiratete sich am 24. Mai 1869 mit Anna Siesbig, geb. 1842 in Lochhausen. Kaspar, gest. 1874, hinterließ keine lebensfähigen Nachkommen.<sup>24</sup> Seine Witwe Anna heiratete am 3. April 1874 Georg Grandl aus Pipping. Dieser wußte aber trotz der 1000 fl Mitgift und des Schätzwertes von 39 000 fl für die Mühle, auf der lediglich geringe Schulden lasteten, nicht zu wirtschaften. Er starb 1882 in Pipping als »ehemaliger Mühlbesitzer, jetzt Tagelöhner«.<sup>24</sup>

Veronika Mann, Sägmühlbesitzersfrau, erwarb das Mühlenanwesen am 25. August 1879 durch Tausch und veräußerte es bereits am 25. Oktober 1879 an den Schlosser Ignaz Konrad in München.<sup>24</sup> Doch auch dieser hatte kein Glück, denn 1883 ging der Mühlenbesitz durch Zwangsversteigerung an Johann Schöffel, Wirt in Lustheim, zum Preis von 27 000 Mark. Die Nebenbauten, die einem Brand zum Opfer gefallen waren, wurden in diesem Jahr neu aufgestellt.<sup>24</sup> Schöffel soll – zusätzlich – als Handelsmann viel auswärts gewesen sein und eine Anzahl Kirchenfiguren, Paramente und dergleichen heimgebracht haben, um sich eine kleine Kirche einzurichten. An diesen nicht ausgeführten Versuch erinnerte die auffällige Gestalt des »Fuchs'schen« Wohnhauses (inzwischen schon längst abgerissen), das eine Zeitlang auch als Maleratelier gedient hatte.<sup>7</sup>

1897 kaufte Vitus Oberpriller die Mühle. Seine Heimat lag im Niederbayrischen und seine Familie ist von Gindelkofen auf dem Weg über Unterbruck bei Freising, wo der Vater bereits eine Mühle bewirtschaftete, nach Obermenzing gekommen.<sup>24</sup> Die Ursprünge der Familie Oberpriller sollen jedoch nach der Inschrift eines Familienwappens in das 16. Jahrhundert und nach Hilpoltstein zurückreichen.<sup>25</sup> Vitus Oberpriller war der erste, der die Wasserkraft der Würm in Obermenzing zu einem Elektrizitätswerk ausnutzte. Die Leistung des Werks mit ca. 20–25 PS war größtenteils für den Mühlenbetrieb gedacht.<sup>26</sup> 1899 erwarb der Techniker Karl Gerhard aus München die Mühle durch Tausch, mußte sie jedoch bereits 1900 gerichtlich wieder an Vitus Oberpriller zurückgeben. Dieser wiederum verkaufte sie an seinen Bruder Georg Oberpriller, Mühlenbesitzer in Unterbruck.<sup>24</sup>

Seit dieser Zeit ist die Mühle ununterbrochen im Familienbesitz geblieben. Unter Georg Oberpriller erfuhr die Mühlenanlage – bestehend aus Kunstmühle, Wohnhaus, Bäckerei, Villa, Laden, Stadel, Ställen, Einfahrt, Hofraum, Brunnen und Kapellengarten mit kleiner Kapelle – eine in ihrem baulichen Gewand und in ihrem geschäftlichen Betrieb völlig neuzeitliche Umformung. In den Jahren 1920/21 wurde die altehrwürdige Mühle dann noch zu einem modernen Industriewerk, zu einer Kunstmühle umgestaltet.<sup>7</sup>

Die Wichtigkeit des Georg Oberpriller im Obermen-

zinger Dorfleben zeigte sich in seiner Wahl zum Bürgermeister im Jahre 1905. Dieses Amt, teilweise auch als stellvertretender Bürgermeister, übte er länger als fünf- und zwanzig Jahre aus, und die Gemeinde hatte ihm viele Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen zu danken. 1934 starb Georg Oberpriller, und seine seit 1908 mit ihm verheiratet gewesene Ehefrau Katharina, gebürtig aus Giebing bei Dachau, führte das Anwesen weiter.<sup>25</sup> Der Sohn Joseph Oberpriller, verheiratet mit Maria Naßl aus Allach, übernahm den Mühlenbetrieb 1939.<sup>25</sup> Nach seinem Tod, 1963, wurden der Mühlenbetrieb und die Bäckerei aus Wirtschaftlichkeitsgründen von seiner Tochter Maria, verheiratete Schwarzenbach, eingestellt und die Räume anderweitig gewerblich genutzt.<sup>25</sup>

1978 ließ Maria Schwarzenbach mit ihren Söhnen die Mühlenräume, d. h. insbesondere die ehemalige Bäckerei umbauen und eröffnete darin das Restaurant »Zur Schleuse«. In den Folgejahren erfuhr das gesamte Anwesen eine gründliche Renovierung, der Anbau wurde komplett neu erstellt und der »Kapellengarten« teilweise als schattiger, gemütlicher, vom Würmwasser umströmter Bier- und Grillgarten eingerichtet.<sup>25</sup> Heute ist die ehemalige Mühle ein beliebter Treffpunkt für jung und alt mit bayerischer Küche und gepflegten Getränken.

(Fortsetzung folgt)

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> BayHStA Wessobrunn Kl. Nr. 3 b.
- <sup>2</sup> BayHStA Kurbayern Nr. 20364.
- <sup>3</sup> BayHStA GL Dachau Nr. 71.
- <sup>4</sup> BayHStA GL 3509/17.
- <sup>5</sup> StAM Kataster 13904.
- <sup>6</sup> BayHStA GL Dachau Nr. 415.
- <sup>7</sup> StadtA München, Bestand Obermenzing, Nr. 539. – *F. Schaeble*: Die Hofmark Menzing-Obermenzing 1927, S. 135, 307.
- <sup>8</sup> StAM GL Wolfratshausen Nr. 8a.
- <sup>9</sup> *Schaeble* 307 ff.
- <sup>10</sup> Ebenda 262 ff.
- <sup>11</sup> BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 3941.
- <sup>12</sup> BayHStA GL 651/271.
- <sup>13</sup> BayHStA GL 653/282.
- <sup>14</sup> *Johannes Erichsen/Ulrike Laufer*: Blütenburg, München 1983. – BayHStA GL 3509/17. – *Schaeble* 316 ff.
- <sup>15</sup> StAM Hofkastenamt München 7/13.
- <sup>16</sup> *Schaeble* 148, 297, 310, 344, 378. – *A. Thurner*: Obermenzinger Hofgeschichten 1986: »Pöttinger« und »Buderbauer«.
- <sup>17</sup> BayHStA Kurbayern Hofkammer Hofanlagsbuchhaltung 328.
- <sup>18</sup> StAM HKA München A 440. – BayHStA GL 651/270 und GL 652/279.
- <sup>19</sup> Anmerk. 9, 15, 18.
- <sup>20</sup> StAM Kataster 13912.
- <sup>21</sup> StAM Kataster 13913.
- <sup>22</sup> StAM Kataster 13230. – *Schaeble* 307 ff.
- <sup>23</sup> *Schaeble* 155 ff.
- <sup>24</sup> StAM Kataster 13231. – *Schaeble* 307 ff.
- <sup>25</sup> Familienchronik Oberpriller/Schwarzenbach.
- <sup>26</sup> *Schaeble* 415 ff.

Anschrift des Verfassers:

Adolf Thurner, Pippinger Straße 122, 8000 München 60